

In Harmonie mit der Natur

Die ökologische Botschaft der Filme von Hayao Miyazaki

Hayao Miyazaki zählt derzeit zu den bedeutendsten Regisseuren Japans. Seine Animationsfilme, die sich ebenso an Kinder wie an Jugendliche und Erwachsene richten, sind geprägt von einer ernsthaften Auseinandersetzung mit Umwelterstörung und Umweltschutz – ohne jedoch belehrend zu wirken. Das Filmheft stellt anhand von „Ponyo“, „Mein Nachbar Totoro“ und „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ anschaulich dar, wie diese Themen von Miyazaki behandelt werden, und gibt Anregungen für den Einsatz der Filme im Schulunterricht.

Inhalt

1. Zum Hintergrund des Unterrichtsmaterials
2. Natur in den Filmen von Hayao Miyazaki: Ein Überblick
3. Didaktische Vorbemerkungen zu den vorgestellten Filmen
4. Ponyo
5. Mein Nachbar Totoro
6. Nausicaä aus dem Tal der Winde
7. Hintergrundinformationen Hayao Miyazaki und Studio Ghibli
8. Literatur, Links, Impressum
Anhang: Arbeitsblätter

1. Zum Hintergrund des Unterrichtsmaterials

Die Bewahrung der Umwelt und der sorglose Umgang der Menschen mit den natürlichen Lebensgrundlagen ist zur Zeit insbesondere im Dokumentarfilmbereich ein Trendthema. Filme wie „We feed the World – Essen global“ von Erwin Wagenhofer (Österreich 2005) und „Plastic Planet“ von Werner Boote (Österreich 2009) machen auf Missstände aufmerksam, stellen Beziehungen her und fordern durch ihre Gestaltung zum Handeln oder Überdenken des eigenen Lebensstils auf. Um Realität abzubilden und die Dringlichkeit darzustellen, bietet sich die Gattung des Dokumentarfilms für die Umweltbildung geradezu an. Welche Chancen aber können Spielfilme zu diesem Themenfeld haben? Oder gar Zeichentrickfilme, die Welten von Grund auf erschaffen und neu gestalten?

Schon seit seinem zweiten abendfüllenden Animationsfilm „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ aus dem Jahr 1984 erzählt der japanische Regisseur Hayao Miyazaki von dem Wert der Natur und der Notwendigkeit, auf sie zu achten. Seine mit viel Liebe zum Detail gezeichneten und fantasievollen Animes, die oft auch als „Öko-Märchen“ bezeichnet werden, haben sich dabei jedoch nie einem Trend angepasst. In ihnen spiegelt sich vielmehr eine Lebensphilosophie, die eng mit der japanischen Religion und Tradition verbunden ist. Ihre Botschaft lautet, in Einklang mit der Natur zu leben. Weil Miyazaki dies in seinen Filmen nicht aufdringlich, sondern eher nebenbei vermittelt und darüber hinaus ein breites Publikum vom Kind bis zum Erwachsenen anspricht, ist sein Werk so bedeutend für die pädagogische Arbeit. Hinter den spannenden Geschichten verbirgt sich etwas, das weit über pure Unterhaltung hinausgeht. Geradezu subversiv wirken Miyazakis Filme, weil die Zuschauer sie mit den staunenden Augen der zumeist jungen Protagonist/innen wahrnehmen. Deren Respekt vor der Umwelt ist ansteckend – im positiven Sinne. Und so stehen diese populären Zeichentrickfilme den Botschaften der „authentischen“ Dokumentarfilme in nichts nach.

Dieses Unterrichtsmaterial gibt einen Einblick in drei ausgewählte Filme von Hayao Miyazaki – „Ponyo“, „Mein Nachbar Totoro“ und „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ – und stellt diese insbesondere in Hinblick auf die Thematisierung von Umwelt und Natur dar. Nach einem Überblicksartikel, der das Naturbild von Miyazaki zusammenfassend und filmübergreifend darstellt, folgen Vorstellungen der jeweiligen Filme mit ausgewählten Szenenanalysen. Hintergrundinformationen über Hayao Miyazaki und das Studio Ghibli ergänzen diese Analysen. Abschließend finden Sie zudem Arbeitsblätter. Diese können direkt im Unterricht als Kopiervorlage verwendet werden und regen zu einer inhaltlichen und gestalterischen Auseinandersetzung mit den Filmen an.

Das vorliegende Unterrichtsmaterial basiert auf den „Cultural Studies“, welche auf einen interdisziplinären Ansatz der Kulturanalyse abzielen. Kultur wird dabei als Feld sozialer, politischer und ökonomischer Auseinandersetzungen begriffen, in dessen Kontext den populären Medien eine besondere Bedeutung zukommt. So werden auch die Selbstermächtigung des Publikums und die Machtstrukturen der Medien in Beziehung gesetzt, um (aktuelle) mediale Phänomene – wie spezifische Medienangebote und Medienwirkungen – zu untersuchen.

Weitere Informationen zu diesem Ansatz und zu Filmerziehung als Bestandteil der „Cultural Studies“ bietet das Einführungsheft zu begleitenden Unterrichtsmaterialien für Lehrer/innen auf Basis der „Cultural Studies“, das als Grundlage für alle von filmABC erstellten Unterrichtsmaterialien dient. <http://www.filmabc.at/de/culturalstudies>

Um das Angebot der Unterrichtsmaterialien zu verbessern und noch treffender an den Bedürfnissen der Lehrer/innen auszurichten, bittet filmABC um ein kurzes Feedback zur Nutzung der Hefte. Dazu steht auf [mediamanual.at](http://www.mediamanual.at), wo die Materialien auch als Download verfügbar sind, ein Fragebogen online. http://www.mediamanual.at/umfrage_filmhefte.htm



2. Natur in den Filmen von Hayao Miyazaki: Ein Überblick

Im Grunde sind die Bilder von Hayao Miyazaki im deutschsprachigen Raum Kindern und Erwachsenen schon seit Mitte der 1970er-Jahre vertraut, auch wenn sein Name damit nur selten in Verbindung gebracht wird. Denn Miyazaki war verantwortlich für die Hintergrundzeichnungen der Zeichentrickfernsehserie „Heidi“ und prägte diese damit maßgeblich. Bereits in diesen Zeichnungen ist der Blick für Details spürbar und die Weite der Alpen steht der Enge Frankfurts gegenüber. Die Hintergründe, die in japanischen Animationsfilmen, so genannten Animes, traditionell im Vergleich zu den eher schemenhaften Figuren sehr facettenreich und realistisch gezeichnet werden, vermitteln einen Eindruck von Räumlichkeit, Tiefe und Plastizität, laden ein zum genauen Hinsehen und Entdecken. Sie schaffen Atmosphäre und Stimmung und gestalten die Welt, in der die Figuren handeln.

Um-Welt

Umwelt bedeutet in den Filmen von Miyazaki ganz konkret: die Umgebung, in der die Menschen leben. Sie stehen dieser nicht gegenüber, sondern gehören zu ihr und sind mit ihr untrennbar verbunden. Zugleich jedoch ist das Bild der Natur bei Miyazaki nicht geprägt von einer idealisierenden romantischen Vorstellung, sondern höchst ambivalent. Denn diese besteht nicht nur aus dem traditionell Schönen. Auch das Fremde, Ungeheuerliche und teils für die Menschen Bedrohliche gehört dazu – wie etwa die insektenähnlichen riesigen Ohmus in „Nausicaä aus dem Tal der Winde“. Werden sie von den Menschen als Gefahr und Feinde wahrgenommen, so tritt nur eine junge Frau ihnen vorurteilsfrei gegenüber. Das macht sie nicht weniger gefährlich, verortet sie aber im Kosmos des Lebens.

Von Goldfischmädchen, Göttern des Waldes und Rieseninsekten

Seine eigenen Regiearbeiten hat Miyazaki teils in Japan, teils in fiktiven (oft an Europa erinnernden) Ländern angesiedelt. Zu seinen „japanischen“ Filmen zählen auch zwei der in diesem Material vorgestellten Filme: „Ponyo“ sowie „Mein Nachbar Totoro“. „Ponyo“, der jüngste Film, erzählt von der Verwandlung eines Goldfisches in ein Mädchen. Doch Ponyos Vater, ein Unterwasserzauberer, ist über die Wahl seiner Tochter und ihre Freundschaft zu dem fünfjährigen Sosuke überhaupt nicht erfreut. Viel zu tief sitzt sein Groll auf die Menschen, die das Meer verschmutzen. Er

will seine Tochter zurückholen – auch weil diese durch ihre Verwandlung das Gleichgewicht der Welt gehörig durcheinander gebracht hat und bereits ein Tsunami aufzieht. „Mein Nachbar Totoro“ hingegen ist im ländlichen Japan der 1950er-Jahre angesiedelt. Dort lernen die vierjährige Mei und ihre ältere Schwester Satsuki ein sanftes, monsterähnliches Wesen kennen: Totoro, den Herr des Waldes. Er beschützt sie und nimmt ihnen auch die Angst, weil ihre Mutter seit längerer Zeit im Krankenhaus liegt.

In Japan gewinnen diese Filme eine umso größere Relevanz, stellen sie doch in gewisser Weise „Heimatfilme“ dar und schließen an die Tradition, Kultur und Lebenserfahrung des Publikums dort an. Dabei spielt gerade das Thema Umweltschutz eine besondere Rolle. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in Japan im Zuge der Industrialisierung durch Bergbau und Schwermetallproduktion häufig zu einer starken Verschmutzung der Luft, des Wassers und des Bodens, die sich durch belastete Reisfelder direkt auf die Menschen auswirkte. Skandale und Proteste waren die Folge und führten allmählich zu einem gesteigerten Umweltbewusstsein, zu Umweltschutzgesetzen sowie der Entwicklung neuer umweltfreundlicher Technologien.

Doch auch in fiktiven Welten bleibt Miyazaki seinem Leitthema – der Bedrohung und Bewahrung der Umwelt – treu und verbindet eine fantastische Welt mit einem höchst realen und alltäglichen Problem. In seinem epischen Abenteuerfilm „Nausicaä aus dem Tal der Winde“, den Miyazaki nach einem eigenen Manga inszenierte, erkennt nur eine friedliebende Prinzessin den Wert, den ein giftiger Wald für den Fortbestand der Menschheit hat.

Harmonie und Erhabenheit

Während der Umweltschutz in den westlichen Ländern vor allem ein gesellschaftspolitisches Thema ist, sind die Grundzüge in Japan auch tief in der Religion des Shinto verwurzelt. Übersetzt bedeutet Shinto, neben dem Buddhismus die zweite Hauptreligion Japans, „Weg der Götter“. Verehrt werden so genannte kami, „Gottheiten“ im weitesten Sinne. Diese sind weder unfehlbar noch allmächtig und können sich sowohl in Menschen als auch der Natur finden. Dadurch gewinnt ein Leben in Harmonie mit der Natur umso mehr an Bedeutung. Das Gefühl der Ehrfurcht und Erhabenheit, das durch eine Begegnung mit solchen kami ausgelöst wird, wird in fast allen Filmen von Hayao Miyazaki aufgegriffen. Zumeist gibt es eine Szene, die sich in ihrer Stimmung durch eine langsame Inszenierung und melancholische Musikuntermalung deutlich vom Rest des Films abhebt und ein Gefühl der Ruhe und Kontemplation vermittelt. Die exemplarischen Beispiele dieses Materials konzentrieren sich insbesondere auf diese Szenen.

Technik als Gefahr und Utopie

So faszinierend die technischen Errungenschaften der Menschen auch sein mögen – und Miyazaki zeigt in seinen Filmen immer wieder fantastische Maschinen – als so bedrohlich erweisen sie sich auch für die Umwelt. Die industrielle Schifffahrt in „Ponyo“ beispielsweise trägt zu der Verschmutzung der Meere bei. Die technologischen Möglichkeiten und der Fortschritt werden aus dieser Perspektive ebenso zweischneidig beurteilt wie die Natur selbst. Miyazaki verteufelt sie jedoch nicht, seine Filme lassen sich bei weitem nicht auf eine simple und naive „Zurück zur Natur“-Botschaft reduzieren. Stattdessen werfen sie immer auch die Frage nach der Verantwortung auf. Die für Japan typische Hin- und Hergerissenheit zwischen Technikangst und Technikbegeisterung spiegelt sich so auch in diesen Geschichten.

Eine positive Vermittlung zwischen Natur und Technik zeigt sich bei Miyazaki immerhin in den fantasievollen Flug- oder Unterwassermaschinen. In ihrem Aussehen wirken diese beinahe anthropomorph. Wie Flügel sehen die Maschinen in „Ponyo“ aus und den weißen Gleiter in „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ hat Miyazaki sogar nach dem deutschen Wort „Möwe“ benannt.



Anthropomorphe Maschinen in den Filmen von Hayao Miyazaki: Ponyo (links), Nausicaä aus dem Tal der Winde (rechts)

Bedeutung für die Filmhandlung und Wirkung

Das Besondere der Filme von Hayao Miyazaki ist, dass ihre Botschaft trotz der typisch japanischen Einflüsse kulturübergreifend verständlich ist und keineswegs wie eine religiöse Indoktrination wirkt. Unaufdringlich schaffen die Geschichten durch ihre Gestaltung und Erzählhaltung ein Gefühl für den Wert der Natur, ohne dabei zu belehren. Vielleicht liegt dies auch daran, dass Umweltschutz im Grunde nie im Vordergrund steht oder das Leitmotiv der Figuren bietet. Die Schönheit der natürlichen Umwelt oder auch ihre Bedrohung zeigt sich vielmehr nebenbei und ist ein normaler Bestandteil der alltäglichen Lebensverhältnisse.

3. Didaktische Vorbemerkungen zu den vorgestellten Filmen

Zwei Vorurteile schlagen Animes meist entgegen: Zum einen gelten sie als Zeichentrickfilme per se als Kinderfilme. Zum anderen wird ihre Gestaltung als minderwertig und ihre actionreiche Inszenierung als unpassend empfunden. Tatsächlich unterscheiden sich Zeichentrickfilme aus Japan sowohl inhaltlich als auch stilistisch deutlich von Produktionen aus den USA oder Europa. Eine Wertung allerdings kann damit nicht verbunden werden. Generell gilt, dass Animes – außerhalb Japans hat sich diese Bezeichnung als Fachbegriff für Animationsfilme aus Japan durchgesetzt – in ihrem Heimatland vom Kind bis zum Erwachsenen gesehen werden. Dementsprechend gibt es zahlreiche Animes, die sich explizit erst an Jugendliche (oder gar Erwachsene) richten und auch ernste Themen aufgreifen. Thematisch sind keine Grenzen gesetzt. Die Geschichten reichen vom klassischen Abenteuerfilm mit Märchenelementen zum Drama, vom Thriller bis zum Science-Fiction-Film.

Insbesondere bei einem Einsatz von „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ ist vor der Filmsichtung daher eine Einführung in japanische Animes empfehlenswert, damit der Film nicht vorab als „Kinderkram“ abgetan wird. Typische Merkmale von Animes sind beispielsweise komplexe Geschichten, in denen es zudem keine klare Gegenüberstellung von „guten“ und „bösen“ Figuren gibt. Stattdessen sind diese vielmehr ambivalent angelegt und weisen sowohl sympathische als auch unsympathische Wesenszüge auf. Ebenfalls werden problematische Themen nicht ausgeklammert. Der Tod einer positiv besetzten Figur ist durchaus möglich. Den leichtesten Zugang bieten daher wahrscheinlich „Ponyo“ oder „Mein Nachbar Totoro“, mit denen sich Miyazaki eindeutig bereits an jüngere Kinder wendet – und die von einem jugendlichen Publikum wahrscheinlich (zu Recht) als zu kindlich eingestuft werden. Auch hier behalten die Figuren ihre Ambivalenz; auf nachhaltig bedrohliche oder verunsichernde Szenen jedoch wird bewusst verzichtet.

Im Unterschied zu US-amerikanischen Produktionen werden die Filme des Studio Ghibli, das Hayao Miyazaki gemeinsam mit seinem Regiekollegen Isao Takahata seit 1985 leitet, zudem nicht

für einen Weltmarkt produziert, sondern richten sich ausdrücklich zunächst an das japanische Publikum. Weil sich die Filmemacher daher keinen Zwang auferlegen, alles für jeden verständlich zu machen, bleibt manches für westliche Zuschauer rätselhaft. Andererseits macht dies auch den Reiz der Filme aus: Sie bieten einen Einblick in eine andere Kultur an, in der Tradition und Moderne oft gleichberechtigt nebeneinander stehen. Dass es dennoch immer auch einen universellen Kern gibt, der kulturübergreifend verständlich ist, wie die Bedeutung von Freundschaften oder Friedfertigkeit, macht Miyazakis Filme umso faszinierender. Insbesondere im Vergleich mit anderen Animationsfilmen kann somit auch die Besonderheit von Animes erarbeitet werden – und Unverständliches als Anreiz zur weiteren Beschäftigung dienen.

In den folgenden Kapiteln werden die ausgewählten Filme von Hayao Miyazaki knapp vorgestellt. Bitte beachten Sie, dass sich die Fragestellungen in diesen Materialien insbesondere auf das dargestellte Verhältnis zwischen Mensch und Natur beziehen. Damit konzentrieren sie sich bewusst nur auf einen Aspekt der insgesamt sehr vielschichtigen Filme, der bei einer Filmbesprechung besonders betont werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei jeweils die Analyse ausgewählter Szenen, die das Thema exemplarisch behandeln. Szenenfotos belegen die Besprechung und tragen zugleich dazu bei, die Wahrnehmung zu schulen und zum genaueren Hinsehen anzuregen. Denkbar wäre auch, im Rahmen eines Projektunterrichts oder über einen längeren Zeitraum mehrere Filme von Miyazaki zu sichten und das Thema Umweltbildung filmübergreifend – zum Beispiel analog zu dem einleitenden Überblicksartikel – zu erarbeiten.

4. Ponyo

Animationsfilm, Japan 2008, 35 mm, Farbe, 100 Minuten

Regie und Drehbuch	Hayao Miyazaki
Musik	Jo Hisaishi
Produktionsfirma	Studio Ghibli
Kinoverleih	Universum Film
Kinostart Österreich	22.10.2010
DVD-Anbieter	Universum Film
Alterskennzeichnung	ab 6 Jahre
Altersempfehlung	ab 8 Jahre
Themen	Freundschaft, Liebe, Verantwortung, Vorurteile, Umwelt
Unterrichtsfächer	Deutsch, Ethik/Religion, Sachunterricht, Bildnerische Erziehung, Medienerziehung, Biologie und Umweltkunde

Worum geht es in „Ponyo“?

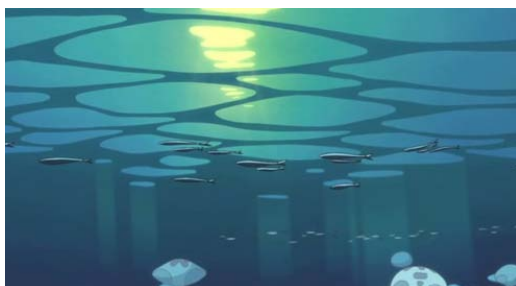
Als der Unterwasserzauberer Fujimoto nicht aufpasst, stiehlt sich eine seiner neugierigen Goldfisch-Töchter davon. Doch sie kommt nicht weit. Schon nach kurzer Zeit verheddert sie sich in einem Fangnetz und bleibt in einem alten Glas stecken. So findet sie der Menschenjunge Sosuke wenig später im seichten Wasser. Er befreit den Goldfisch, nimmt ihn mit zu sich nach Hause und tauft ihn auf den Namen Ponyo. Dass es sich dabei um einen ganz und gar außergewöhnlichen Fisch handelt, merkt er schnell. Denn als Sosuke sich an der Hand verletzt und Ponyo sein Blut ableckt, verschwindet die Wunde auf magische Weise. Ponyo aber muss zurück ins Meer. Nicht nur eine alte Frau warnt davor, dass Fische mit menschenähnlichen Gesichtern Tsunamis auslösen können, auch Ponyos Vater Fujimoto will seine Tochter unbedingt von allen Menschen fern halten, die er für die Verschmutzung der Meere verantwortlich macht. Doch als er sie wieder zu sich zurückholt und einsperrt, kommt Ponyo mit einer magischen Flüssigkeit in Berührung. Bald

büchst sie schon wieder aus – und dieses Mal kann sie sich sogar in ein Mädchen verwandeln. Sosuke ist überglücklich, seine neue ungewöhnliche Freundin wiederzusehen und nimmt sie bei sich auf. Als in der Nacht ein großer Sturm aufzieht, muss seine Mutter sofort in das Pflegeheim fahren, in dem sie arbeitet. Die Kinder bleiben unterdessen allein. Gemeinsam machen sie sich tags darauf nach dem großen Sturm auf den Weg zu Sosukes Mutter in die Stadt. Ponyos Verwandlung hat unübersehbar das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur vollkommen auf den Kopf gestellt: Häuser und Straßen stehen unter Wasser und sogar der Mond wurde aus seiner Umlaufbahn katapultiert. Wenn Ponyo sich nicht in einen Goldfisch zurückverwandelt, ist die Menschheit in Gefahr. Eine Lösung kann es nur durch Ponyos Mutter, eine Göttin, sowie durch die Bereitschaft Sosukes geben, seine Freundin zu lieben – egal in welchem Körper sie sich befindet.

Exemplarische Szenenanalysen

„Ponyo“ beginnt mit ruhigen Aufnahmen der Unterwasserwelt. Das Licht des Mondes bricht sich an der Meeresoberfläche und taucht diese Welt in ein magisches Licht, ein Fischschwarm zieht vorbei, unzählige Quallen schwimmen wie in einem Ballett. Tänzerisch und leicht wirkt das Leben unter Wasser, wo seltsame Fischarten leben. Schön mögen sie nicht immer sein; besonders aber und faszinierend sind sie trotzdem. An diesem friedlichen Ort fühlt sich auch der Unterwasserzauberer Fujimoto wohl. Während er seine magischen Flüssigkeiten im Meer verteilt, tritt eine seiner neugierigen Goldfisch-Töchter ihre Reise zu den Menschen an.

Nach dem Vorspann bricht Hayao Miyazaki geschickt mit dieser Idylle. Die Realität bricht ein in diese Welt – und bald wirkt das Meer vielmehr wie eine gigantische Müllhalde. Umso deutlicher wirkt dadurch der Kontrast mit den ersten Eindrücken des Films: Die faszinierende Unterwasserwelt ist in Gefahr. Eine ganz konkrete Bedrohung schließlich erfährt die titelgebende Hauptfigur, als sie sich in einem Glas verfängt. Als Sosuke Ponyo aus dem Glas befreit, ist der wahre Zustand des Meeres nicht mehr zu übersehen. Alte Flaschen und Dosen säumen den Meeresgrund, eine Welle schwemmt nur noch mehr Plastikmüll an, Strand und Steinbucht sind zu Abfalllagern geworden. Der Film rückt dies nicht aufdringlich in den Mittelpunkt. Der Müll ist einfach nur da und Teil der Szenerie. Als Zuschauer nehmen wir ihn war: So ist es nun einmal. Aber zugleich bleibt



Einführung in die Unterwasserwunderwelt: Ponyo



Das Meer, eine Müllhalde: Ponyo



Die Natur erobert sich die Welt zurück: Ponyo



auch ein un gutes Gefühl zurück. Alle mal, wenn man sich an die ersten majestätischen Bilder erinnert. In ihrer utopischen Reinheit zeigen diese umso deutlicher auf, was in der Realität alles verspielt wird. Erst später, durch den Sturm, wird sich die Natur die Welt zurückerobern, bis plötzlich sogar Wale auf Straßen schwimmen – ein ironischer Seitenhieb von Miyazaki.

Das schönste Sinnbild aber für die Begegnung von Mensch und Umwelt ist die Freundschaft zwischen Sosuke und Ponyo. Vollkommen unvoreingenommen nimmt Sosuke den verzauberten Goldfisch bei sich auf und behandelt ihn als Teil seiner Welt. Ponyo ist ihm wichtig, egal ob als Goldfisch (in Japan überdies ein Glückssymbol) oder als Mädchen. Nur aufgrund dessen kann Ponyo sich am Ende dauerhaft in ein Mädchen verwandeln. Die Liebe von Sosuke ist es wert, auch die Zauberkraft aufzugeben. Mit dieser Beziehung erzählt Miyazaki von einer idealen Möglichkeit, wie Menschen mit ihrer Umwelt umgehen sollten. Sosuke begegnet ihr mit Respekt und freut sich über ihre Anwesenheit. Das harmonische Zusammenleben zwischen Mensch und Natur – in der Freundschaft zwischen Ponyo und Sosuke wird es wirklich möglich.

Arbeitsaufgaben zu „Ponyo“ sowie die Darstellung der gesamten Szenen für die Szenenanalysen finden Sie in den Arbeitsblättern 1 und 2 am Ende des Hefts.

5. Mein Nachbar Totoro

Animationsfilm, Japan 1988, Farbe, 86 Minuten

Regie und Drehbuch	Hayao Miyazaki
Musik	Jo Hisaishi
Produktionsfirma	Studio Ghibli Wurde nicht im Kino aufgeführt; Erstveröffentlichung 2007 auf DVD
DVD-Anbieter	Universum Film
Alterskennzeichnung	freigegeben ohne Altersbeschränkung
Altersempfehlung	ab 8 Jahre
Themen	Erwachsenwerden, Familie, Fantasie, Angst vor dem Alleinsein, Umwelt, japanische Kultur und Tradition
Unterrichtsfächer	Deutsch, Ethik/Religion, Sachunterricht, Bildnerische Erziehung, Medienerziehung, Biologie und Umweltkunde

Worum geht es in „Mein Nachbar Totoro“?

Gemeinsam mit ihrem Vater ziehen die vierjährige Mei und ihre ältere Schwester Satsuki aufs Land. Die Gegend ist idyllisch, Reisfelder säumen die Wege – und ganz nah bei dem neuen Haus steht ein großer alter Kampferbaum. Doch Sorgen machen sich die Mädchen um ihre Mutter, die seit einiger Zeit im Krankenhaus liegt und die sie nur selten besuchen können. Als der Vater wieder einmal arbeiten muss, macht sich Mei auf Entdeckungsreise. Sie sieht seltsame kleine Wesen im Gras und folgt ihnen, bis sie plötzlich in eine Höhle fällt. Zum Glück fällt sie weich, mitten auf den Bauch eines pelzigen riesigen Wesens mit großen Zähnen. Doch schnell merkt sie, dass sie sich vor diesem nicht fürchten muss. Schließlich schläft sie sogar auf seinem Bauch ein – und wacht später allein wieder auf. Als sie ihrem Vater und Satsuki von ihrem Erlebnis erzählt, ist dieser überglücklich, dass es Mei gut geht. Er ist sich sicher, dass der Herr des Waldes sie gefunden und auf sie aufgepasst hat. Mit seinen Töchtern macht er sich auf den Weg zum Kampferbaum, um diesem zu danken. Wenig später begegnet auch Satsuki dem Wesen, das Mei Totoro getauft hat. Nur die Erwachsenen scheinen es nicht sehen zu können. Als sich Mei schließlich nach einem Streit mit Satsuki allein auf den weiten Weg ins Krankenhaus zu ihrer Mutter macht, braucht Satsuki unbedingt Totoros Hilfe.

Szenenanalyse

Miyazaki blickt in „Mein Nachbar Totoro“ zurück in die 1950er-Jahre, in das Land seiner Kindheit, das noch geprägt ist von einer traditionellen Lebensweise. Durch die Augen von Mei und Satsuki lässt der Film auch das Publikum die Schönheit des Landes entdecken. So spielt die Natur auch hier keine Rolle als Gefahr oder Bedrohung, sondern als tatsächliche Umwelt. Mit großem Stauen streifen die beiden Kinder kurz nach ihrer Ankunft durch die Gegend – und Miyazaki lässt sich viel Zeit, um all das zu zeigen, was sie sehen. Das Beiläufige, das eigentlich nicht auffällt, erhält so eine neue Bedeutung. Miyazaki findet das Wunderbare im Naheliegenden.

Auf einem großen Stein, der in einem kleinen Bach liegt, spiegelt sich die Sonne, eine alte Flasche liegt hinter einem kleinen Damm; auch auf diesem bricht sich das Licht. Nicht weit entfernt thront ein großer alter Kampferbaum auf einem Hügel über der gesamten Landschaft. Welche Ehrfurcht die Kinder beim Anblick des Baums spüren, zeigt der Film durch die Kameraperspektiven. Erst ist nur Satsukis begeisterter Gesichtsausdruck aus einer Vogelperspektive zu sehen, dann wechselt die Kameraposition hinter Satsuki und blickt mit ihr nach oben. Aus diesem Blickwinkel wirkt der Baum noch prächtiger und größer.



Mei und Satsuki erkunden ihr neues Zuhause: Mein Nachbar Totoro

Der Kampfbaum in „Mein Nachbar Totoro“ ist ein typisches Beispiel für eine „göttliche Präsenz“ (kami), die an diesem Ort verehrt wird. Darauf weist auch der Baumschmuck hin: Taue aus Reisstroh, so genannte Shimenawa, an denen shide (Papierstreifen) hängen. Als der Vater sich mit Mei und Satsuki beim Herrn des Waldes bedanken will, sucht er diesen Baum auf. Auch hier machen die Größenverhältnisse und die Blickwinkel die Bedeutung des Baumes umso deutlicher. Klein und unscheinbar wirken die Menschen, groß und mächtig der Baum. Besonders in dieser Szene zeigt sich die enge Verbundenheit der Menschen auf dem Land mit ihrer Umwelt. Die Natur gilt für sie als belebt und ist nicht nur Objekt. Umso wichtiger ist es, in Einklang mit ihr zu leben und sich den staunenden Blick der Kinder auf sie zu bewahren.

Arbeitsaufgaben zu „Mein Nachbar Totoro“ sowie die Darstellung der gesamten Szene für die Szenenanalyse finden Sie in den Arbeitsblättern 3 und 4 am Ende des Hefts.



Verneigung vor dem Kampfbaum und dem Herr des Waldes: Mein Nachbar Totoro

6. Nausicaä aus dem Tal der Winde

Animationsfilm, Japan 1984, Farbe, 116 Minuten

Regie und Drehbuch	Hayao Miyazaki
Musik	Jo Hisaishi
Produktionsfirma	Tokuma Shoten
	Wurde nicht im Kino aufgeführt; Veröffentlichung der stark gekürzten und verfälschten Fassung unter dem Titel „Sternenkrieger“ 1987 auf Video; Erstveröffentlichung der ungeschnittenen Fassung 2005 auf DVD
DVD-Anbieter	Universum Film
Alterskennzeichnung	ab 10 Jahre
Altersempfehlung	ab 12 Jahre
Themen	Umwelt, Pazifismus, Comicverfilmung, Mädchenrollen – Jungenrollen, ambivalente Figuren, Technik
Unterrichtsfächer	Deutsch, Ethik/Religion, Bildnerische Erziehung, Medienerziehung, Biologie und Umweltkunde

Worum geht es in „Nausicaä aus dem Tal der Winde“?

Noch sind die Menschen im Tal der Winde vor dem giftigen Wald geschützt, der sich durch seine Sporen rasch ausbreitet und in dem Ohmus, riesige insektenähnliche Wesen, leben. Während die benachbarten verfeindeten Völker der Torumeken und der Pejite Pläne schmieden, um den Wald und seine Tierwelt zu vernichten und die Gefahr endgültig einzudämmen, geht Prinzessin Nausicaä aus dem Tal der Winde ihrem Forschungsdrang nach und erforscht die Grundlagen des Waldes. Eines Tages jedoch gerät ihr Volk in eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Torumeken und Pejitern, bei der auch ihr Vater ums Leben kommt und Nausicaä schließlich entführt wird. Als sie nach einem Gefecht frei kommt, rettet sie dem gleichaltrigen Prinz Asbel aus dem Volk der Pejite, der in dem giftigen Wald abgestürzt ist, das Leben. Durch einen Zufall entdecken die beiden dort in einer Höhle die wahre Funktion des Waldes. Nicht der Wald an sich ist giftig, sondern er nimmt die Gifte aus seiner Umwelt auf und reinigt die Welt damit. Die Ohmus wiederum sind seine Beschützer. Im Tal der Winde unterdessen toben die Konflikte weiter. Mit einem Trick lockt das Volk der Pejite eine Ohmu-Herde ins Tal, um die torumekischen Besitzer anzugreifen. Dort wiederum beleben die Torumeken eine roboterähnliche Kriegsmaschine, um den Wald anzugreifen. Nausicaä versucht mit aller Kraft, die Kämpfe zu stoppen und ist sogar bereit, ihr Leben zu opfern. Als sie jedoch von den scheinbar so gefährlichen Ohmus gerettet wird, erkennen die Menschen ihre Fehleinschätzung. Durch Nausicaäs Wissen über den Wald ist der Grundstein gelegt für eine bessere Zukunft.

Szenenanalyse

Der zweite eigene Animationsfilm von Hayao Miyazaki basiert auf seiner eigenen Mangaserie, unterscheidet sich jedoch in der Handlung, da der Film noch vor Abschluss der Comics gedreht wurde. „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ ist zudem der einzige Film, der in einer rein fiktiven Welt spielt – ohne Anknüpfungspunkte an japanische oder europäische reale Orte. Im Gegensatz zu „Mein Nachbar Totoro“ ist hier interessant, dass die Welt zunächst einmal kein bestaunenswerter, schöner und friedlicher Ort ist. Sie erweist sich vielmehr als überaus lebensfeindliche Umgebung. So unwirtlich, dass die Menschen bestimmte Landstriche ohne Atemmaske erst gar nicht betreten können. Auch die Ohmus und die Tiere im vergifteten Wald wirken in erster Linie bedrohlich. Die beiden Beispielbilder machen dies auch durch die Farbgestaltung deutlich. Die roten, aggressiven Augen der riesigen Ohmus und deren dunkle Haut oder das weit aufgerissene Maul des anderen Tieres im vergifteten Wald mit seinem purpurnen Körper lassen die Bilder unruhig und bedrohlich wirken; die helle Kleidung der Protagonistin wirkt darauf beinahe wie ein Fremdkörper.



Die Welt, ein feindlicher Ort: Nausicaä aus dem Tal der Winde

Eine Schlüsselszene des Films spielt hingegen unter dem vergifteten Wald, der auch „Meer der Fäulnis“ genannt wird. Dort erfährt Nausicaä, wie wichtig auch dieser Wald für das Überleben der Menschen ist, weil er die Luft reinigt. Geschickt unterläuft Miyazaki hier sämtliche Erzählklichees, weil er den seltsamen Ort nicht einfach nur in einen guten umdefiniert, sondern vielmehr auf die Ambivalenz aufmerksam macht. So gefährlich die Natur bisweilen auch für die Menschen sein mag, so eine wichtige Funktion erfüllt sie doch.

In wenigen Kameraeinstellungen stellt der Film Nausicaäs Erkenntnis dar. Bereits die mystische Lichtstimmung mit den zahlreichen Lichtbündeln verweist auf einen magischen Ort, der sich deutlich von der darüber liegenden Welt unterscheidet. So klar wie die blauen Farben ist dort unten auch die Luft. Sind die Menschen oben auf Atemmasken angewiesen, können sie hier frei atmen. Miyazaki inszeniert diese Szene zunächst mit einer Aneinanderreihung mehrerer Totalen. Dadurch ist die Hauptfigur anfangs kaum zu sehen, ja verschwindet beinahe am unteren Bildrand. Umso deutlicher sind die Größenverhältnisse, die noch verstärkt werden, als Nausicaä zu dem riesigen Baum aufblickt. Erst danach zeigt die Kamera Nausicaä in einer halbnahen Einstellung, um schließlich sogar noch zu einer Nahaufnahme zu wechseln. Diese betont die Gefühle von Nausicaä; an diesem seltsamen Ort empfindet sie plötzlich vollkommenes Glück. Während Nausicaä sich der Natur annähert, rückt so auch das Publikum immer näher heran.

Wie in „Mein Nachbar Totoro“ ist es hier ein Baum, der das Gefühl der Erhabenheit bei den Betrachtenden auslöst. So spiegelt sich in dieser kontemplativen Szene, die sich deutlich von den Actionsszenen des restlichen Films abhebt, erneut das kami-Prinzip: Die Natur wird als beseelter, lebender Ort begriffen, dem man respektvoll gegenüber treten muss.

Arbeitsaufgaben zu „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ sowie die Darstellung der gesamten Szene für die Szenenanalyse finden Sie in den Arbeitsblättern 5 und 6 am Ende des Hefts.



Unter dem Meer der Fäulnis ist die Luft sauber: Nausicaä aus dem Tal der Winde

7. Hintergrundinformationen Hayao Miyazaki und Studio Ghibli

Hayao Miyazaki

Hayao Miyazaki wurde am 5. Januar 1941 in Tokio geboren. Er schloss zunächst ein Studium der Politik und Wirtschaft ab, begann aber schließlich als Zeichner in einem Animationsfilmstudio zu arbeiten. Gemeinsam mit Isao Takahata war er maßgeblich als Hintergrundzeichner bei Serien wie „Heidi“ sowie dem „World Masterpiece Theater“ beteiligt, einer Animeserie, in der Weltliteratur wie beispielsweise „Anne of Green Gables“ adaptiert wurde. Mit „Das Schloss des Cagliostro“ inszenierte er 1979 seinen ersten langen Animationsfilm als Regisseur. Der internationale Ruhm aber ließ bis zum weltweiten Erfolg von „Prinzessin Mononoke“ auf sich warten.

Immer wieder fließen autobiografische Elemente in die Filme von Miyazaki ein. In „Mein Nachbar Totoro“ etwa greift er die Tuberkulose-Erkrankung seiner Mutter auf, Sosuke aus „Ponyo“ wiederum ist seinem Sohn Goro nachempfunden. Am deutlichsten aber ist Miyazakis Begeisterung für das Fliegen. In fast allen Filmen spielen reale oder kuriose Fluggeräte eine mehr oder weniger wichtige Rolle.

Die Filme von Hayao Miyazaki:

- Das Schloss des Cagliostro (1979)**
- Nausicaä aus dem Tal der Winde (1984)**
- Das Schloss im Himmel (1986)**
- Mein Nachbar Totoro (1988)**
- Kikis kleiner Lieferservice (1989)**
- Porco Rosso (1992)**
- Prinzessin Mononoke (1997)**
- Chihiros Reise ins Zauberland (2001)**
- Das wandelnde Schloss (2004)**
- Ponyo (2008)**
- Porco Rosso 2 (in Vorbereitung)**

Studio Ghibli

„No Cuts – Keine Schnitte“ – so lautete angeblich die Botschaft, die das Samuraischwert begleitete, das der Produzent Toshio Suzuki aus dem Studio Ghibli an den US-amerikanischen Produzenten Harvey Weinstein schickte. Dieser hatte zuvor die Rechte an Hayao Miyazakis „Prinzessin Mononoke“ gekauft und plante eine Veröffentlichung in den USA. Eventuell müsse man allerdings hier und da etwas verändern, um den Film für das amerikanische Publikum attraktiver und zugänglicher zu machen. Ein ebensolches Vorgehen war Schuld daran, dass mehr als ein Jahrzehnt lang neue Filme aus dem Studio Ghibli fast nur im asiatischen Sprachraum in die Kinos gebracht wurden. Denn in den USA hatte man bereits 1985 Miyazakis Epos „Nausicaä aus dem Tal der Winde“ um eine halbe Stunde gekürzt, die Dialoge sinnentstellend übersetzt und ihm den griffigeren Titel „Warriors of the Wind“ (in Deutschland als „Sternenkrieger“ veröffentlicht) gegeben. Seither überwacht das Studio sehr genau, wie weltweit mit seinen Produktionen umgegangen wird.

Wahrscheinlich ist der heutige Erfolg auch mit dieser Unnachgiebigkeit verbunden, markiert „Prinzessin Mononoke“ (1997) trotz einer schlechten Kinovermarktung den Ausgangspunkt für eine neue Wertschätzung der Arbeiten von Hayao Miyazaki. Erst seit 1999 finden alle seine Filme auch den Weg in die europäischen Kinos, wenngleich – wie im Falle von „Ponyo“ – manchmal auch nur mit einer Verspätung von knapp zwei Jahren nach dem japanischen Kinostart.

Gegründet wurde das Studio Ghibli, das heute neben Pixar („Toy Story“) und Aardman („Wallace und Gromit“) zu den bekanntesten und renommiertesten Animationsfilmstudios der Welt zählt,

im Jahr 1985. Benannt nach einem heißen Wüstensturm, sollte es neuen Wind in die Animationsindustrie bringen, die damals von günstigen, schnell hergestellten Fernsehproduktionen geprägt war. Das Ziel des Studios hingegen war es, hochwertige Animationsfilme mit eigenständigen, originellen Geschichten zu produzieren.

Bislang entstanden im Rahmen des Studios überwiegend die Filme von Isao Takahata, darunter auch das berühmte Kriegsdrama „Die letzten Glühwürmchen“ (1988), sowie von Hayao Miyazaki. Computergenerierte Effekte spielen bei den Produktionen nur eine geringe Rolle. „Ponyo“ wurde sogar wieder vollständig auf traditionelle Art gezeichnet.

8. Literatur, Links, Impressum

Literatur zu Animes

- > Drazen, Patrick: **Anime Explosion! The What? Why? & Wow! of Japanese Animation**, Berkeley, California 2002
- > Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland/Kinderkino München e.V./Kinder- und Jugendfilmkorrespondenz (Hrsg.): **Anime & Manga. Faszination des Fremden**, Sonderdruck der Kinder- und Jugendfilmkorrespondenz, Remscheid, München 2005
- > Napier, Susan: **Anime from Akira to Howl's Moving Castle. Experiencing Contemporary Japanese Animation**, Hampshire 2006
- > Nieder, Julia: **Die Filme von Hayao Miyazaki**, Marburg 2006
- > Stiletto, Stefan/Twele, Holger: **Das Schloss im Himmel**. Filmheft der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2007
- > Vollbrecht, Ralf: **Anime & Manga. Japanische Zeichentrickfilme und Comics**, in: Lexikon des Kinder- und Jugendfilms, Teil 1: 6. Ergänzungslieferung 2000, Teil 2: 7. Ergänzungslieferung 2001, Meitingen

Links zu Animes

- > Umfangreiche Website rund um Animes (englischsprachig): <http://www.animenewsnetwork.com>
- > Wiki mit umfangreichen Informationen zu allen Studio Ghibli-Filmen (englischsprachig): <http://www.nausicaa.net>
- > Website des Kinder- und Jugendfilmzentrums in Deutschland mit einer Anime-Empfehlungsliste (Rubrik Themen): <http://www.top-videonews.de>

Links zu Filmvermittlung

- > filmABC – Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung: <http://www.filmabc.at>
- > Das Mediamanual des bm:ukk: <http://www.mediamanual.at>
- > Informationen und Definitionen zur Filmerziehung / Filmästhetik: <http://www.movie-college.de/index.htm>
- > 24 – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie: <http://vierundzwanzig.de>
- > Filmpädagogisches Online-Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung und der Vision Kino gGmbH, das sich insbesondere an Lehrer/innen und Multiplikator/inn/en wendet; enthält auch Hintergrundtexte zu Animes: <http://www.kinofenster.de>

Filmsprachliche und filmanalytische Grundbegriffe

- > 24 – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie: <http://www.vierundzwanzig.de/glossar>
- > Das Mediamanual des bm:ukk: http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/filmgestaltung/grundelemente/sprache_des_films/index.php
- > Online-Filmlexikon des Bender Verlags: <http://www.bender-verlag.de/lexikon>

Bildnachweise

Die Szenenfotos entstammen den folgenden DVDs:

„Ponyo“: Optimum Asia (Großbritannien)

„Mein Nachbar Totoro“: Universum / ufa anime (Deutschland)

„Nausicaä aus dem Tal der Winde“: Universum / ufa anime (Deutschland)

Alle Bildrechte liegen bei Studio Ghibli sowie den genannten Firmen. Die Abbildungen in diesen Materialien dienen als Bildzitate ausschließlich der filmwissenschaftlichen beziehungsweise filmpädagogischen Analyse.

Die Abbildungen sind von der Creative-Commons-Lizenz, der dieses Heft unterliegt, ausgenommen und dürfen aus dem Kontext des Gesamthefts bzw. der Einzelseiten genommen, nicht weiterverwendet werden.

filmABC – Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung

Herausgeber: filmABC, Millergasse 41/6, 1060 Wien
T. +43 (0)680. 12 60 844, F: +43 (0)1. 596 36 00-9, E: office@filmabc.at

Geschäftsführer: Gerhardt Ordnung, E: go@filmabc.at

Projektkoordination: Markus Prasse, E: m.prasse@filmabc.at

Heftredaktion: Markus Prasse

Text: Stefan Stiletto, <http://www.filme-schoener-sehen.de>

Grafik-Design: Sibylle Giesemann, <http://www.null7.at>

<http://www.filmabc.at>

filmABC wird gefördert von

bm:uk



film
INSTITUT

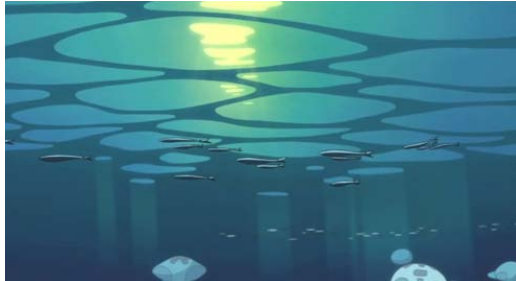


This content is licensed under a creative commons 3.0 licence

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>

„Ponyo“ – Das Meer

Arbeitsblatt 1.1



> Beschreibe die Bilder so genau wie möglich. Gehe dabei auch auf die Farben ein.

.....

.....

.....

.....

.....

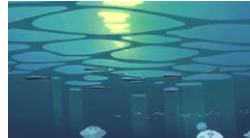
.....

.....

„Ponyo“ – Das Meer

Arbeitsblatt 1.2

- > Vergleiche die Bilder in der linken und der rechten Spalte.
Wie wird das Meer jeweils dargestellt?



.....

.....

.....

.....



Auf Arbeitsblatt 1.1 sind die Bilder größer zu sehen.

.....

.....

.....

.....

- > Was meinst du: Welches Bild zeigt das Meer so, wie es in Wirklichkeit aussieht?
Begründe deine Meinung.

.....

.....

.....

.....

- > Zeichnet in der Klasse gemeinsam eine neue Anfangsszene für „Ponyo“. Jeder zeichnet ein Bild, das die Schönheit der Unterwasserwelt zeigt. Achtet dabei besonders auf die Auswahl der Farben. Fügt eure Bilder im Anschluss an einer Wand zu einer großen Bildergeschichte zusammen.

„Ponyo“ – Die Freundschaft zwischen Sosuke und Ponyo

Arbeitsblatt 2.2

> Was geschieht, als Ponyo sich in ein Mädchen verwandelt? Warum?

> Was können wir von Sosuke über den Umgang mit der Natur lernen?

„Mein Nachbar Totoro“ – Totoro

Arbeitsblatt 3

> Wer ist Totoro?

> Warum können nur Satsuki und Mei Totoro sehen?

> Was erleben Satsuki und Totoro eines Nachts mit Totoro?

> Zeichne ein Bild von Totoro.
Versuche, ihn dabei sowohl gefährlich als auch lieb wirken zu lassen.

„Mein Nachbar Totoro“ – Das neue Zuhause

Arbeitsblatt 4.1



> Hier seht ihr Bilder vom Anfang des Films:
Erzähle nach, was in dieser Szene passiert. Sieh dir jedes Bild genau an und schreibe dazu jeweils einen Satz.



> Die kleinen weißen Blüten, die Sonne, die sich auf dem Stein spiegelt, das klare Wasser:
Warum ist es wichtig, das zu sehen?

.....

.....

.....

„Mein Nachbar Totoro“ – Das neue Zuhause

Arbeitsblatt **4.2**

> Welche Bedeutung hat der große Baum im Film?

> Was meinst du: Gefällt es Satsuki und ihrer Schwester Mei in ihrem neuen Zuhause?
Begründe deine Antwort.

> Zeichne diese Szene, in der Satsuki und Mei staunend ihr neues Zuhause erkunden, mit eigenen Bildern nach. Stelle deine Bildergeschichte danach in der Klasse vor.

„Nausicaä aus dem Tal der Winde“ – Unter dem Meer der Fäulnis **Arbeitsblatt 6.1**



> Sieh dir die folgende Szene aus dem Film an:
Beschreibe, was in dieser Szene passiert.



> Welche Bedeutung hat diese Szene für den Film?



„Nausicaä aus dem Tal der Winde“ – Unter dem Meer der Fäulnis **Arbeitsblatt 6.2**

- > Beschreibe die Stimmung, die an diesem Ort herrscht. Wie wird diese durch den Film vermittelt? Gehe auch auf die Farbgestaltung und die Lichtstimmung ein.

- > Wodurch unterscheidet sich diese Szene vom Rest des Films?

- > Beachte die Kameraeinstellungen. Wie verändern sich diese und welche Wirkung hat dies? Gehe dabei auch auf die Kameraperspektive (den Blickwinkel, aus dem wir die Bilder sehen) ein.
